

Der wild- und raubzeugscharfe Kleine Münsterländer

Gerade die im Interview gemachten Aussagen von Heinz Amshove im letzten KIM-Heft, haben mich bewogen, einige Zeilen über die Schärfe des Kleinen Münsterländers am Wild und speziell am Raubwild zu schreiben. Herr Amshove sieht bezüglich der Raubzeugschärfe und der Wildschärfe (Hetzen und Packen während der Nachsuche) den Deutsch Langhaar (DL) im Vergleich zum Kleinen Münsterländer im Vorteil. Da er schon jahrzehntelang im Nordwesten Deutschlands straff jagt, wird er diese Beobachtungen wohl gemacht haben. Allerdings muss ganz klar gesagt werden, dass Jagdhunde, die bezüglich der Wild- und Raubzeugschärfe Defizite aufweisen, jagdlich nur sehr eingeschränkt brauchbar sind. Einen „Täubchenjäger“ werden diese Mängel kaum stören. Da das Spektrum der bejagten Wildarten bei den meisten Jägern allerdings breiter sein wird, sollten die eingesetzten Jagdhunde auch den nötigen Schneid bezüglich der Schärfe haben. Bei einem zur Zucht eingesetzten Jagdhund wird aus dem „Soll“ ein „Muss“, denn Zuchthunde müssen scharf sein. Dieser Verantwortung sollte sich jeder Züchter bewusst sein.

Wie kommt es nun, dass der DL so wild- und raubzeugscharf ist? Wird hier anders gezüchtet? Ich habe mir die Mühe gemacht und mir die Zuchtordnung von DL angeschaut.

Eigentlich sind die Kriterien zur Zuchtzulassung mit denen der Kleinen Münsterländer vergleichbar. Bei Deutsch Langhaar gibt es keine Zuchtwertschätzung als Zuchtsteuerungselement. Was es allerdings gibt, ist der zu erbringende Härtenachweis bei den Zuchttieren. Falls dieser nicht erbracht wird, das gilt sowohl für die Rüden als auch für die Hündinnen, dann darf mit solch einem Hund nicht gezüchtet werden.

Hier wird scheinbar mehr Wert auf Raubzeugschärfe gelegt. Vielleicht sollte in unserem Verband diesbezüglich nachgedacht werden, ähnlich zu verfahren. Ich würde es begrüßen. Nur gut, dass wir auch in unseren Reihen noch wirklich scharfe Hunde haben. Allerdings könnte es davon noch mehr geben. Vielleicht würde es helfen, wenn wir unsere Zuchtordnung um einen Punkt ergänzen, es so machen wie DL und den „HN“ bei allen Zuchttieren als Zucht Voraussetzung festschreiben. Schließlich schadet es nicht, wenn man über den Tellerrand hinausschaut. Deshalb möchte ich Herrn Amshove an dieser Stelle noch einmal danken. Schließlich spricht er ehrlich Dinge an, die beim KIM z.T. im Argen liegen.

Da ja in unserer weichgespülten Gesellschaft Argumente leider nicht mehr zählen und wir Jäger z.T. von naturfremden Großstadtneurotikern fremdbestimmt werden, könnte ich mir Folgendes als Kompromiss gut vorstellen: Unter dem Gütesiegel der Auslese zucht bzw. der echten Leistungszucht (beide Eltern VGP) erbringen beide Elterntiere den „HN“. Das LZ“S“, das alternativ zum „HN“ erbracht werden kann, ist meiner Meinung nach keine gleichwertige Alternative und kann ja zusätzlich als weitere Dokumentation über diese jagdliche Leistung erbracht werden. Wir haben in unseren Reihen sicher auch genügend engagierte Züchter, die diese Zuchtziele verfolgen. Somit würde man auch das Klientel an Jägern mit Welpen bedienen können, die sich sonst vielleicht bei anderen Jagdhunderassen umschaue(n) (s. oben).

Abschließend möchte ich noch eine Sache loswerden, die mir schon lange auf dem Herzen liegt. Und zwar ist es der Umgang unserer Jägerschaft mit dem Fuchs. Dieser scheint ja für manche „Jäger“ ein regelrechtes Schreckgespenst zu sein, frei nach dem Motto: „Wenn ich den anfasse, bekomme ich den Fuchsbandwurm“.

Um es vorweg zu nehmen: Heute gibt es Einweghandschuhe, früher gab es schon immer Wasser und Seife, heute gibt es Desinfektionsspray (passt auch in jeden Jägerrucksack) und Klein-Waldo sollte man eh aller Vierteljahre entwurmen, auch wenn er kein Fuchswürger ist. In ganz Deutschland wird über den Rückgang des Niederwildes und den damit verbundenen Rückgang der Artenvielfalt gejammert. Wer tut denn etwas dagegen? Wer bejagt denn den Fuchs und die ganze Schar an Prädatoren? Wie viele Kunstbaue und Lebendfallen finden wir denn in unseren Revieren?

Je größer die Fuchspopulation übrigens wird, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Fuchsbandwurm anzustecken - ganz zu schweigen von dem sinkenden Niederwildbestand, der damit einhergeht.

Zum Schluss die Meinung eines alten Jägers: Hunde, die nicht raubwildscharf sind, mögen den Fuchs auch nicht gerne apportieren. Und wer den Fuchs nicht schießt, soll auch keinen Gockel jagen dürfen!

Vielleicht denken Sie darüber einmal nach. Dann werden Sie mein Anliegen bestimmt auch besser verstehen, warum es so wichtig ist, die Wild- und Raubzeugschärfe in unserer tollen Jagdgebrauchshunderasse – dem Kleinen Münsterländer - noch mehr zu verankern.

Wie heißt es doch so schön: „Fuchs kann immer kommen!“

In diesem Sinne – Waidmannsheil!

André Hentze, AK 3 Öffentlichkeitsarbeit